



„Die Hundstage vom 23. Juli bis 23. August“

Als Hundstage - lat. „dies caniculares“ – bezeichnet man nicht die besonders heißen Tage des Jahres. Die Zeit der Hundstage ist klar definiert und fallen jedes Jahr auf den 23. Juli bis zum 23. August. Ihren

Namen verdanken die Hundstag dem Doppelstern Sirius und dem Sternbild "Großer Hund" - die Hundstage sind also kein meteorologisch, sondern ein astronomisches Ereignis – das aber in die meist heißeste Zeit des Jahres fiel/ fällt. Schon die Römer benannten diese Zeit so und sie galt als gefährlich. Es gab Regeln. In den Hundstagen sollte man z.B. nicht baden oder Wasser trinken. Das ist nachvollziehbar, da unsere Vorfahren über kein Wasserwerk und sauberes Trinkwasser verfügten. In der heißen Zeit stieg die Gefahr an dem oft verunreinigten Wasser zu erkranken. Man wußte nicht warum, aber daß es so ist. Daher diese Regeln.

„Und iatz no was zum Lacha“

Die Indianer wollen von ihrem Mediziner das Wetter des kommenden Winters wissen. Er weiß es nicht, will aber sein Ansehen nicht verlieren und wägt ab, was er sagen soll. Einen harten Winter, der einen ohne Vorbereitungen trifft, ist der größere Schaden, deshalb erzählt er laut, dass es einen eisigen Winter geben wird. In Panik rennen die Indianer los und sammeln Holz. Am nächsten Tag bekommt der Mediziner ein schlechtes Gewissen. Er ruft in der Stadt beim Wetterdienst an: „Wissen Sie, wie der nächste Winter wird?“ „Ja – er wird sehr hart.“ „Woher wissen Sie das so sicher?“ „Wir haben untrügliche Zeichen.“ „Welche denn?“ „Bitte sagen Sie es nicht weiter – aber die Indianer sammeln Holz !“

Was weißt du denn über den Löwen?“ fragt der Lehrer des kloane Marei "Er ist gelb, hat eine große Mähne, lebt in der Steppe und schreibt sehr schlecht", antwortet sie. "Aber wie kommst du denn darauf? Löwen können doch gar nicht schreiben", entgegnet der Lehrer. "In meinem Tierbuch steht aber: Der Löwe hat eine furchtbare Klaue."

"Es gibt Millimeter, Zentimeter, Dezimeter, Meter und Kilometer", sagt der Lehrer. "Was gibt es noch?" Meldet sich Fritzl: "Elfmeter, Herr Lehrer!"



* Statue der Hl. Margaretha in unserer Pfarrkirche, versteckt zu finden hinter den Bögen bzw. Kinderbänken an der linken Wand der Aps

21. POST FÜR SIE VON DER



Juli 2/2021



Liebe Nachbarin, lieber Nachbar,

wie geht es Ihnen? In diesem verrückten Jahr, das irgendwie verrückt bleibt. Erst Corona und jetzt auch noch dieses Wetter. Bislang hatten wir ein Riesenglück.

Nicht auszudenken, wie es den Menschen in NRW, Berchtesgaden usw. geht. Da müssen wir wirklich dankbar sein und vielleicht die Geschädigten in den Katastrophengebieten mit Spenden unterstützen.

Wettermäßig hoffen wir jetzt auf die Hundstage – mehr dazu gleich noch. Überhaupt gäbe es in diesen Wochen ganz viel zu schreiben, so daß ich viel aussortieren und weglassen muß. Drum auch nur eine kleine Bemerkung zur Patronin der obig abgebildeten Kapelle. Kennen Sie das Kirchlein?? Es ist **St. Margaretha** in Herschenhofen, deren Gedenktag **am 20 Juli** gefeiert wird. Der Ort Herschenhofen hat eine lange Geschichte. Im Geschichtsforum Freising kann man lesen:

„837 und 844 übergeben die Nonne Swidmot und ihr Sohn Wicbert ihren Besitz zu Herschenhofen dem Freisinger Dom. Später lebte hier wohl in einer Burg ein bischöfliches Ministerialengeschlecht (...). Von der spätgotischen Einrichtung der Kirche stammt eine hl. Margaretha (heute in Hohenkammer *). Wegen Bauauffälligkeit ließ Pfarrer Egger 1816 die alte Kirche abbrechen und von Thomas Heigl Freising einen Neubau als langgestrecktes Oktogon erstellen. (Kostenvoranschlag 1233 fl. 10 kr.) Vom Kloster Scheyern wurde der schindelgedeckte, zierliche Dachreiter um 4 Gulden 50 Kreuzer gekauft, das Inventar aus säkularisierten Kirchenbeständen erworben. Die „Kirchenstühle sambt doppelten Thüre“ wurden um 70 Gulden „beygeschafft“. Für den „von Paulus Singer, Weisgerber in Freising, erhandelten Altar sambt Thumb“ (Spätrokoko) bezahlte man 50 Gulden.“ Er stammt aus der Altöttinger Kapelle in Freising.

„Margaretha mit dem Wurm, Barbara mit dem Turm und Katharina mit dem Radl, des san de heiligen drei Madl“.

Die letzten zwei kennen Sie ja schon aus den Briefen. Und wenn wieder Platz ist, dann mehr zu Margaretha.

Doch nun herzliche Grüße, denken Sie an unsere Nachmittage (29. Juli, 12. August, 26. August) und lassen Sie es sich gut gehen.

Ihre NBH Hohenkammer





Geschichten aus dem Jahreskreis

„Maria Magdalena am 22. Juli“

Über Maria aus Magdala = Maria Magdalena, die Schwester von Martha und Lazarus, begegnet uns im neuen Testament und teilweise auch bzgl. verschiedenster Theorien. Zum Beispiel soll sie die Sünderin und Büßerin gewesen sein, die Jesus mit ihrem Haar die Füße trocknete und mit Öl salbte.

Man weiß es aber nicht genau.

Auf alle Fälle gehörte Maria Magdalena zu den Frauen, die Christus nachfolgten und für seinen und der Jünger Unterhalt sorgten. Diese Frauen folgten ihrem Herrn nach Jerusalem zur Kreuzigung, halfen beim Begräbnis und entdeckten am Ostermorgen das leere Grab. Nachdem Maria Magdalena hiervon den Jüngern berichtet hatte, begegnete ihr als Erste der Auferstandene und trug ihr die Auferstehungsbotschaft an die Jünger auf. Daher wurde Maria Magdalena schon in der alten Kirche als „*Apostelgleiche*“ verehrt, im 3. Jh. als „*Apostelin der Apostel*“.

Der Vatikan hat auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus die Rolle der hl. Maria Magdalena am 10. Juni 2016 erneut aufgewertet und sie liturgisch den Aposteln gleichgestellt. Der bisherige „gebotene Gedenktag“ am 22. Juli wurde in der kath. Kirche in ein „Fest“ umgewandelt.

Wie es nach dem Tod Jesu mit ihr weiterging und wo sie begraben ist, darüber gibt div. Legenden. So wird sie in Südfrankreich verehrt, wo sie gestorben sein soll, aber auch zum Beispiel in der Türkei, in Ephesus.

„An Maria Magdalena regnet's gern, denn sie weinte um unseren Herrn“.

Abgeleitet von diesen Tränen brachte man Maria Magdalena mit Quellen und Augenleiden in Verbindung. In München gab es schon früh eine Magdalenenquelle, der man heilende Kräfte zusprach. Sie lag an der Stelle wo heute Schloss Nymphenburg steht. Durch die Erbauung dieses Gebäudes wurde die Quelle in den Schlosspark verlegt – die heutige Magdalenenklause. Zur Einweihung dieser vor 300 Jahren wurde zum ersten Mal das Magdalenenfest gefeiert. Dieses gibt es auch heute noch, allerdings jetzt im Hirschgarten und es fand diesen Sonntag statt.

„Apostel Jakobus der Ältere am 25. Juli“

Sind Sie ihn vielleicht schon gegangen? Heutzutage ist es „in“ sich auf den „Camino – den Jakobsweg“ zu machen. Dabei ist das keine neuzeitliche Mode. Schon im Mittelalter durchzogen die sog. Jakobswege ganz Europa, machten sich unzählige Menschen auf den Weg zum Hl. Jakobus und errichteten in tiefer

Verehrung an diesen Wegen tausende von Kirchen und Kapellen.

Jakobus und Johannes waren Söhne des Zebedäus und sie gehörten mit Petrus und Andreas zu den erstberufenen Aposteln Jesu. Sie durften Jesus zu besonderen Ereignissen begleiten, wie z.B. zur Verklärung auf den Berg Tabor oder zu den schweren Stunden im Garten Gethsemane. Nach dem Tod Jesu verkündete Jakobus das Evangelium in Samaria und Jerusalem. Im Jahr 44 n. Chr. wurde er mit dem Schwert hingerichtet. Er war damit der erste Apostel, der das Martyrium erlitt.

In der Folgezeit entwickelten sich viele Legenden um den Heiligen, dazu gehört vermutlich, wie es zur Verehrung von Jakobus in Spanien kam. Der Legende nach trieb der Leichnam Jakobs in einem unbemannten Boot – von Engeln geleitet - an die Küste Galiziens. Schüler von ihm luden den Toten auf einen Ochsenwagen und brachten ihn weg vom Strand. Auf einem Feld wollten die Tiere nicht mehr weiter – man sah es als Zeichen und so begrub man Jakob dort. Das Grab aber wurde aber in der Zeit der Maurenherrschaft vergessen. Im 9. Jh. sah ein Einsiedler an diesem Platz eigenartige Sternenzeichen und so fand man das Grab wieder – auf dem Sternfeld – dem „Campo di Stella“. Man errichtete verschiedene Kirchenbauten an diesem Ort bis hin zur heutigen Kathedrale mit ihrer Heiligen Pforte. Im Jahr 2021 feiert Santiago wieder ein besonderes Jahr: Immer wenn der Jakobitag auf einen Sonntag fällt, begeht man dort ein Heiliges Jahr. Dann wird vom Bischof mit einem goldenen Hammer die Hl. Pforte geöffnet. Jeder der in Andacht und Verehrung des Heiligen diese durchschreitet, erwirbt sich einen vollständigen Ablass. 2010 (letztes Hl. Jahr) taten dies 9 Mio. Pilger. Wegen Corona dauert das Hl. Jahr auch 2022 an.



Der Hl. Jakobus wird dargestellt als Wanderer mit Schlapphut, Umhang, Stab und Muschel. Die Pilger brachten nämlich, als „Beweis“ ihrer Wallfahrt eine Muschel vom Meer mit nach Hause und wurde zum Pilgerzeichen.

Jakobus ist unter anderem Patron Spaniens, der Pilger, Wachszieher oder auch der Äpfel. Und wer kennt sie nicht, die erste Apfelsorte des Jahres bei uns: die „Jagatsäpfel“ oder Klaräpfel. Sie sind nicht haltbar, haben aber einen unverwechselbaren Geschmack.

Bei uns ist der Hl. Jakob Patron der Almbauern. Am Jakobitag war es Brauch, daß der Bauer auf die Alm kam, um die Milchleistung zu messen - ist doch die Milchleistung zu Ende Juli hin - nach dem Auftrieb und der Eingewöhnung – am höchsten.

Zur Feier des Tages gab und gibt es noch heute Bergmessen und danach einen Almkirta mit Musik oder auch Jakobidulten, wie die Auer Dult in München.



